

14.05.2017 – Kantate – Pfarrvikar Florian Reinecke – Rade– Mt 21,14-17

Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel und er heilte sie. Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien: Hosianna dem Sohn Davids!, entrüsteten sie sich und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus antwortete ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen (Psalm 8,3): »Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet«? Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht.

Liebe Gemeinde,

Hosianna dem Sohn Davids! Hosianna dem Sohn Davids!! Das ist der Ruf, den die Menschen Jesus schon zum Einzug in Jerusalem zugerufen haben. Und nun rufen es die Kinder im Tempel, als sie Zeugen davon werden, dass Jesus die Blinden und Lahmen heilt. Und damit habe ich schon vieles benannt, was ordentlich Sprengkraft hat. Kurz vor dieser Heilung hat Jesus die Geldwechsler und Händler aus dem Tempel geworfen. Auch das war schon spannungsvoll. Aber, dass nun Blinde und Lahme im Tempel sind und auch noch unmündige Kinder herumschreien, das ist deutlich zu viel.

Nach altem Recht ging beides nicht. Die Blinden und Lahmen gehören einfach nicht in den Tempel. Die Menschen waren damals davon überzeugt, dass wer blind oder lahm war, von Gott gestraft war. Das bedeutete dann automatisch: Wer mit irgendeiner Krankheit oder Behinderung gestraft ist, der muss ein Gottloser sein. Und wer gottlos ist, der hat im heiligen Tempel und in Gottes Gegenwart, die dort zu finden ist, nichts zu suchen.

Jesus aber, der öffnet gerade ihnen die Türen und nimmt sich ihrer Gebrechen an. Er verschafft ihnen Zugang zu dem, was ihnen bisher verwehrt war. Er verschafft ihnen Zugang zu Gottes Nähe. Im Tempel. Aber noch viel mehr finden sie Gottes Nähe in Jesus selbst. Und er wendet sich ihnen zu, macht sie heil, nicht nur körperlich. Nein, er heilt sie ganz. Er überbrückt die Ferne, die sie zu Gott haben und füllt die Leere in ihren Herzen mit seiner Gegenwart.

Manches gibt es auch heute, was uns davon abhält vor Gott zu kommen. Was uns davon abhält unsere Not vertrauensvoll vor seine Füße und in seine Hände zu legen. Dabei wissen wir doch gut, dass wir zu ihm kommen können. Dass der Zugang zu Gott durch Jesus nun allen, auch den Lahmen und Blinden frei ist. Aber wir kommen nicht vor ihn, weil es uns gut geht oder weil wir ihn doch vergessen. Oder weil wir gerade bis über beide Ohren im Stress sind. Oder weil wir glauben, dass wir da jetzt allein durchmüssen. Oder vielleicht sogar weil wir meinen, dass wir so, wie wir sind, mit unserer Schuld, nicht zu ihm kommen dürfen. Manchem passen die Nasen derer, denen er am Eingang begegnet schon nicht, anderen vielleicht die Lieder, die ausgewählt wurden. Lauter Gründe, die uns zu Lahmen und Blinden machen, die Gott nicht mehr sehen, oder die es nicht mehr zu ihm schaffen.

So gibt es viele Gründe, warum wir uns nicht an Gott wenden. Aber keiner davon ist berechtigt. Ich weiß, das ist hart. Umso härter wird das, weil wir eigentlich wissen, dass es keinen Grund gibt der zwischen Gott und uns steht. Also von seiner Seite aus. Er kennt doch unsere Not. Unseren Schmerz, der uns quält, unsere Einsamkeit, die uns plagt. Er kennt den Streit, mit dem wir nicht fertigwerden. Ja, er versteht sogar die Schwermut, die kein Mensch versteht. Und er will uns heilen. Auf jeden Fall im Herzen, aber manche auch äußerlich. Ich habe schon manche Heilungswunder erlebt. Nicht mit so großem Zinnober. Aber da, wo nach menschlichem Ermessen nichts mehr ging und es keine Hoffnung mehr gab, da kam sie dann manchmal doch noch, die Heilung.

Jesus sammelt sich seine Gemeinde aus allen Lahmen und Blinden, so wie du einer bist und ich einer bin. Er sammelt uns und da wo wir zusammenkommen, da bereitet er sich sein Lob. Oft auch auf ungewöhnliche Weise, wie bei den Kindern von denen Matthäus berichtet.

Ihr Hosianna, war sicherlich kein Ohrenschmaus. Zudem hatten die Kinder im Tempel nichts zu suchen, wie schon die Kranken. Und für das Lob Gottes gab es ausgebildete Sänger. Einer sang schöner und klarer als der andere und das war gerade gut genug zum Lob des heiligen Gottes. Zudem konnte doch nur der Gott richtig loben, der auch verstanden hat, was er

tut. Gott loben, das können nur Mündige. Keine Unmündigen, so waren sich die Schriftgelehrten und Hohenpriester sicher.

Aber das ist den Kindern in diesem Moment egal, dass sie nach damaliger Expertenmeinung nicht qualitativ hochwertiges Gotteslob sangen, sondern vielmehr ein Lobgeschrei zu Ohren brachten. Aber Jesus, der nimmt das Geschrei als Lobgesang an. Er fragt nicht danach, ob die Kinder würdig sind oder nicht. Es ist nicht wichtig, ob sie es musikalisch hochwertig tun oder nicht. Denn Jesus weiß woher dieses Lob kommt. Gott hat es selbst in sie hineingelegt. Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir dein Lob bereitet. Weiß der Psalmbeter und mit ihm auch wir.

Natürlich soll im Kirchenchor, im Posaunenchor und auch an der Orgel fleißig geübt werden. Auch der Pastor, soll sich bemühen mit der Liturgie. Aber das Entscheidende ist nicht unser Vermögen oder unsere Würdigkeit. Sondern entscheidend ist, dass unser Lob von Herzen kommt. Vom Herzen, das dem Herrn gehört und das angesteckt ist von der Liebe, die er uns entgegenbringt und in das er sein Lob hineinlegt.

Und dann spielt es keine Rolle ob wir Gott mit anspruchsvollen Bach-Kantaten und dem Elias von Mendelssohn-Bartholdy loben oder mit neuer vermeintlich schlichterer Musik. Beides hat seinen Platz im Gottesdienst, weil es Menschen gibt, denen diese oder jene Form oder sogar noch eine ganz andere im Herzen brennt, ob wir, jeder für sich, das teilen oder verstehen können, das ist allerhöchstens zweitrangig.

Auch das wird bei uns nicht anders sein als bei den Kindern. Gottes Lob will gerade auch dort laut werden, wo wir nicht alles begreifen. Wir werden schließlich nie alles begreifen und gerade das Wunder der Liebe Gottes wird immer wieder zum Staunen führen. So bereitet Gott sich sein Lob. Gerade dort, wo ich es nicht begreife und auch dort, wo ich sein Handeln nicht verstehe, gerade in solchen Momenten schafft Gott sein Lob in mir und gibt mir darin neue Kraft, die mich aufrichtet und tröstet.

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die kannten das Lied der Kinder sehr gut. Es drückt die tiefe Sehnsucht nach dem Messias aus. Nach dem Retter auf den sie warten. Als die Kinder dieses Lied singen, da ist dieses

Warten vorbei. Sie singen als wäre er schon hier. Als stünde er schon in ihrer Mitte. Als wäre Jesus der Messias. Merkt ihr was? Die Kinder haben etwas erkannt, obwohl sie es scheinbar nicht erkennen konnten. Den, den sie gelobt haben, der war es wert. Auch wir singen gleich unser Hosianna. Im Abendmahl wird es wieder laut, da wo Gott uns nahekommt, wo er uns seine heilende Gegenwart schenkt, da singen wir, nicht als wäre er da oder als stünde er schon in unserer Mitte. Nein, wir singen, weil er da ist. Mitten unter uns und uns gleich wieder heil macht von all unserer Blindheit und unserem Lahmsein. Er hilft uns auf, lässt sich sehen und schmecken um uns liebevoll zu heilen an Leib und Seele. Hosianna dem Sohn Davids. Hosianna in der Höhe. Amen.